

zurückgekehrt, dann gingen die schlimmsten Drohungen der Prophezeiung in Erfüllung. Was wiederum bedeutete, dass die gesamte Besonderenwelt im Begriff war, unterzugehen. Gott allein wusste, wozu Caul fähig war, nachdem er sich in der Bibliothek der Seelen die Gefäße mit den mächtigsten Seelen einverleibt hatte, beim Einsturz der Zeitschleife begraben wurde und anschließend wieder auferstand.

Wiedergeboren.

Ich bin der Tod, der Zerstörer der Welten.

Wie schlimm das auch immer war oder noch sein würde, eines wusste ich mit Sicherheit: Die Welt brauchte Noor Pradesh. Sie war eine der sieben. Eine der Besonderen, deren Kommen prophezeit war, die das Volk der Besonderen befreien konnte – von Caul? –, die *die Tür versiegeln* konnte – die Tür zu was? Zur Hölle? Und so bizarr, wie das alles klang, es war nicht bizarrer als die Teile aus der Prophezeiung des Offenbarers, die sich bereits erfüllt hatten. Ich jedenfalls hatte aufgehört, irgendetwas davon anzuzweifeln. Und auch, meinen eigenen Augen nicht zu trauen.

Das hier war kein Traum und auch nicht das letzte Fantasieren eines sterbenden Verstandes. Und dessen noch sicherer war ich, als ich über die Laufrille der Schiebetür hinweg ins Wohnzimmer trat. Das Haus war in exakt dem Zustand, wie meine Freunde und ich es verlassen hatten, als wir vor ein paar Wochen zum letzten Mal hier gewesen waren: hastig aufgeräumt und fast leer. Die Bücher, die mein Vater nicht weggeworfen hatte, standen wieder in den Regalen, der Müll war zusammengekehrt und in schwarze Plastiksäcke gefüllt. Die Luft war abgestanden und drückend.

Noor schoss in jede Ecke und suchte nach V. Sie riss das Laken fort, mit dem das Sofa abgedeckt war, beugte sich über die Rückenlehne, um dahinter zu schauen. Am Fenster fing ich sie ab, wollte sie aufhalten – »Noor, warte« –, als ein lautes Donnern mich unterbrach und uns beide zusammenzucken ließ. Wir schauten durch die regenverschmierte Scheibe nach draußen. Überall lag Schutt. Die Häuser auf der gegenüberliegenden Seite der Sackgasse waren verrammelt und dunkel. Eine tote Gegend.

Und ruhig.

»Dieser Wight hatte vermutlich Freunde«, sagte ich. »Jede Minute könnten weitere hier sein.«

»Lass sie nur kommen.« Ihre Augen waren wie Eisscherben. »Ich gehe nicht, bevor ich alle Zimmer durchsucht habe. Jede Abstellkammer.«

Ich nickte. »Ich auch nicht.«

Im Schlafzimmer war niemand. Unter dem Bett auch nicht. Es fühlte sich albern an, auf die Knie zu gehen und darunter zu schauen, so wie Kinder sich vergewissern, dass dort kein Ungeheuer lauert. Aber ich tat es trotzdem. Im Teppich war ein rechteckiger Abdruck, dort, wo mein Großvater seine alte Zigarrenkiste aufbewahrt hatte, diejenige, die ich nach seinem Tod fand, voller Schnappschüsse, die den Verlauf meines Lebens für immer verändern sollten. Aber keine V, weder tot noch lebendig. Auch nicht im Schrank. Nicht im Bad, wo Noor den Duschvorhang herunterriss, hinter dem sich aber nur ein Stück vertrocknete Seife verbarg.

Im Gästeschlafzimmer befand sich nichts als ein Stapel unbenutzter Umzugskisten und schwarze Schimmelflecken auf dem Teppich. Ich spürte, wie Noors Verzweiflung wuchs. Als wir uns bis zur Garage vorgearbeitet hatten, rief sie laut Vs Namen. Das brachte mich fast um, zerriss mir das Herz. Ich schaltete das Licht ein.

Unsere Blicke wanderten über einen Wust von ausrangiertem Zeug und Reparaturprojekten, die mein Großvater nie beendet hatte: zwei Leitern, bei denen jeweils eine Sprosse fehlte. Ein alter Kastenfernseher mit zerbrochenem Bildschirm. Aufgewickelte Draht- und Seilrollen. Der Arbeitstisch, auf dem sich Werkzeuge und Handwerkerzeitschriften stapelten. Ich sah Großvaters und meinen Geist hier drin, wie wir Schulter an Schulter unter dem Lichtkegel einer Schwanenhalslampe arbeiteten, rotes Garn über eine Landkarte mit Reißzwecken spannten. Und der Junge hatte die ganze Zeit gedacht, es sei nur ein Spiel, eine Geschichte.

Der Sturm rüttelte am Garagentor, holte mich ruckartig zurück in die Gegenwart. Ich sah zu dem Waffenschrank meines Großvaters, der einzige Gegenstand in der Garage, der groß genug war, dass sich ein Mensch darin verbergen konnte. Noor bewegte sich als Erste, erreichte ihn vor mir und riss an den Griffen. Die Türen öffneten sich einen Spalt, und dann spannte sich eine Kette. Irgendjemand, vermutlich mein Dad, hatte ein Vorhängeschloss angebracht. Durch den Spalt konnten wir eine Reihe geölter Gewehrläufe erkennen. Die Waffen, die möglicherweise die Rettung meines Großvaters gewesen wären, hätte ich nicht den Schlüssel mitgenommen.

Noor zog überrascht den Kopf zurück, dann machte sie wortlos kehrt und rannte ins Haus. Ich folgte ihr ins Arbeitszimmer meines Großvaters, dem einzigen Raum, den wir noch nicht durchsucht hatten. Der Raum, in dem Olive auf den Boden gestampft und dabei die hohl klingende Stelle entdeckt, den Teppich zurückgerollt und die Klappe im

Boden mit dem darunter verborgenen Bunker gefunden hatte. Ein Bunker, von dem V möglicherweise gewusst hatte – und vielleicht kannte sie sogar den Code zum Öffnen der Klappe.

Ich versuchte, es Noor zu sagen, versuchte, das Brüllen des Sturms und Noors Schreien – *Bist du hier? Mama, wo bist du?* – zu übertönen. Aber sie konnte mich nicht hören, schob Abes leeren Schreibtisch beiseite und riss die Türen des winzigen Schanks auf. Schließlich gab ich auf und zerrte den schweren Teppich allein zur Seite, versuchte, mich zu erinnern, wo genau in dem Holzboden sich die Klappe befand, war jedoch so hektisch, dass ich sie nicht fand.

V war nicht in diesem Zimmer. Ich kam zu dem Schluss, dass sie gewiss auch nicht in dem Bunker war. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass sie dort Zuflucht gesucht und uns ausgesperrt hatte. Als Noor aus dem Zimmer rannte, richtete ich mich wieder auf und folgte ihr.

Sie stand reglos wie eine Statue mitten im Wohnzimmer, atmete schwer, aber kontrolliert. Sie winkte mich zu sich.

»Was, wenn wir alle zusammen herausgekommen wären?«, fragte sie leise, den Blick auf eine leere Stelle in der Zimmerecke gerichtet. »Und genauso weit voneinander entfernt lagen wie auf Vs Veranda.« Sie hob den Arm. »Da. Dort bin ich aufgewacht.« Sie zeigte in die Ecke mit dem abgewetzten Lehnstuhl meines Großvaters. Auf dem Boden daneben sah ich verkohlte Umrise, die in etwa Noors Gestalt entsprachen. »Und du bist dort aufgewacht.« Sie zeigte durch die Tür auf die mit Fliegengittern abgeschirmte Veranda, wo meine verkohlten Umrise unter der sich ausbreitenden Blutlache des Wights verschwanden. »Exakt so weit lagen wir auch auf Vs Veranda voneinander entfernt. Du warst mit Handschellen an das Geländer gekettet, und ich lag dort drüben.«

Mir dämmerte etwas, und mein Herz schlug plötzlich schneller. »Und V lag hinten auf dem Rasen.«

Wir hoben gleichzeitig den Kopf, wandten die Blicke zu der klappernden Verandatür, dem zugewucherten Garten, dem hohen Gras am Waldrand, dort, wo der Mann im gelben Regenmantel stehen geblieben war und auf den Boden gestarrt hatte.

»*Genau dort*«, flüsterte ich.

Unsere Körper erwachten aus der Starre. Gemeinsam stürzten wir hinaus in den Sturm.

Kapitel Zwei



Vs Körper sah aus, als wäre er vom Erdboden verschluckt und wieder ausgespuckt worden. Verdreht wie eine weggeworfene Puppe lag sie im Gras, die Arme grotesk abgespreizt und die Beine unter ihr verknäuelte. Ihr graues Haar war verfilzt und schlammgespritzt, ihre rote Strickjacke und das schwarze Kleid durchnässt von Blut und Regen. Sie hatte einen Stiefel verloren, und die gestopfte Socke an dem unbeschuhten Fuß ließ mich unpassenderweise an die böse Hexe im »Zauberer von Oz« denken, die unter Dorothys Haus plattgedrückt wurde wie ein Pfannkuchen.

Ich konzentrierte meine Gedanken auf den fadenscheinigen Zeh von Vs gestreifter Socke, damit sie nicht weiter hoch wanderten ...

wie oft hatte sie diese Socke wohl gestopft

... zu dem dunklen Loch in Vs Brust ...

ein Gegenstand

sie ist jetzt nur noch ein Gegenstand

... zu dem offenen Mund, in dem sich Regen sammelte ...

zu Hause ist es doch am schönsten

Noor weinte. Ihr Kopf war vorgeneigt, und Haare bedeckten ihr Gesicht, aber ich konnte sehen, wie sich ihr Brustkorb zitternd hob und senkte. Ich wollte die Arme um sie legen, aber sie entzog sich mir ruckartig.

»Das war ich«, flüsterte sie, »es ist meine Schuld, es ist meine Schuld, es ist meine Schuld.«

»Ist es nicht«, erwiderte ich. Abermals versuchte ich, sie in die Arme zu nehmen, und dieses Mal ließ sie es zu. »Ist es nicht.«

»Doch, doch, ist es«, flüsterte sie. Ich drückte sie fest, ganz fest. Sie zitterte am ganzen Körper. »In dieser Zeitschleife ist sie so viele Jahre sicher gewesen. Und dann habe ich diesen Mann zu ihr geführt. Ihn hineingeführt und an all ihren Schutzvorrichtungen vorbeigebracht.«

»Das wusstest du nicht. Das hättest du unmöglich wissen können.«

»Und jetzt ist sie tot. Wegen mir ist sie tot.«

Wegen uns, dachte ich, aber das hätte ich nie ausgesprochen. Ich musste diese giftige Idee vernichten, bevor sie Wurzeln fasste, oder sie würde Noor zerstören. Das wusste ich aus Erfahrung; mich hatte ein ähnliches Gift infiziert.

»So darfst du nicht denken. Es ist einfach nicht wahr.« Ich versuchte, ruhig zu klingen, vernünftig. Ein schwieriges Unterfangen, wenn Vs Leiche nur wenige Meter entfernt im Gras lag.

»Ich habe sie doch gerade erst gefunden! Gott. Ich habe sie gerade erst wiedergefunden.« Ihre Stimme brach.

»Es war nicht deine Schuld!«

»HÖR AUF, DAS ZU SAGEN!« Ruckartig stieß sie mich weg, hielt mich eine Armlänge auf Abstand. Dann fügte sie etwas sanfter hinzu: »Sonst möchte ich am liebsten sterben.«

Plötzlich meiner Worte beraubt, nickte ich nur. *Okay*.

Regen fiel uns ins Gesicht, tropfte vom Kinn. Das Haus ächzte.

»Ich brauche eine Minute«, sagte sie.

»Wir sollten sie reintragen.«

»Ich brauche eine Minute«, wiederholte sie.

Ich ließ ihr die Zeit, ging bis zur Baumgrenze, stemmte mich gegen den Sturm, versuchte, nicht daran zu denken, wie dumm es war, während eines Hurrikans draußen herumzustehen. Dachte stattdessen an meinen Großvater, wie er gestorben war und wo – in dem Wald direkt hinter diesem Garten. Die seltsame Spiegelung seiner Leiche und der seines Schützlings. Ich hatte meinen Großvater nur ein einziges Mal weinen sehen, aber ich wusste, dass ihn das hier zum Weinen gebracht hätte. Hitze strömte durch meine Brust, meine Knochen. Ich konnte seinen Geist jetzt beinahe sehen, durch die schwarzen, windgepeitschten Bäume schimmern sehen, hörte ihn beinahe wehklagen, *Velya, Velya, nicht du auch noch*.

Ich drehte mich um, schaute zu Noor. Sie kniete neben dem Leichnam, strich Schlammreste aus Vs Gesicht, brachte ihre verdrehten Gliedmaßen in eine natürliche Position. Noor, die V gefunden hatte, nur um sie direkt wieder zu verlieren. Die sich zeitlebens die Schuld daran geben würde, da konnte ich ihr noch so gut zureden. Aber wenn es ihre Schuld war, dann genauso auch meine. Wir waren hereingelegt worden,